

1923

Es ziehen immer mehr Menschen in die Lenzhalde, neue Häuser werden bezogen und die Mischung der Bewohner spiegelt die Gesellschaft stärker wieder, als anfangs, als fast nur reiche Leute hier wohnten.

In der 2 zieht statt des Diplomingenieurs der Gefängniswärter Ernst Kiep in den dritten Stock. In der 3 nimmt David Gundert den Sattler Otto Blüm im zweiten Stock auf.

Die 10 wird fertig und Direktor Hermann v. Rösch zieht ein.

In der 12 zieht im 2. Stock mit der „Bau und Boden AG“ das erste Büro in die Lenzhalde.



2006 ist die 24 vor allem in Gelb und Braun gehalten und hat eine Hecke davor.

Die 24 wird auch fertig und gehört Christian Wolf, sowie Karl Wolf aus der Heusteigstr. 63.

Es zieht mit ein der Kaufmann Karl Markiewitz, der wohl zu den Wolfs einen guten Draht hatte. 1926 heißt sein Nachfolger Robert Pohl, der Kaufmännische Vertretungen

als Beruf angibt. Zudem scheinen die beiden „Wölfe“ eingezogen zu sein, falls nicht Karl, dem die 22 gehört, auch dort wohnt.

1927 geht Christian Wolf nach Chicago, bleibt aber Mitbesitzer.

1928 scheint Karl das Haus alleine zu bewohnen. 1929 kommen neue Mieter, die Fabrikanten Witwe Pauline Hengerer (ob sie mit dem Architekten des Postdörfles und anderer Bauten verwandt ist, der aber selbst noch bis 1943 lebte?) und ein weiterer Karl Wolf, der Diplomingenieur ist und vermutlich ein Verwandter. Das bleibt bis 1932 so, als er auszieht und durch den Diplomingenieur H. Walchenbach ersetzt wird. Zudem zieht der Kaufmann A. Frank ein. Beide werden 1936 vom Hoteldirektor I. Hammerstein ersetzt. 1937 zieht die Rechtsratswitwe K. Merz ins Obergeschoss. 1938 scheinen beide Witwen verstorben und es zieht statt ihrer ein: Oberregierungsrat i. R, E. Haller. 1940 zieht offenbar eine Verwandte, die Studienassessorin M. Hammerstein, ein. Sie scheint 1942 von einer anderen Verwandten, der Musiklehrerin F. Hammerstein ersetzt zu werden.

1943 ist Karl Wolf wohl gestorben, denn das Haus gehört nun den Erben. Zurück bleiben der Hoteldirektor, die Musiklehrerin und der Oberregierungsrat i. R..



2016 ist die Hecke weg, Braun und Gelb sind Weiß gewichen, und die Sprossen aus den kleinen Fenstern und der Balkontür sind entfernt.

Die 25 erbt die Generalmajors Witwe Emma von Habermaas. Witwe Marie Trost zieht bei ihr ein.

Vom Doppelhaus wird die 43 fertig und gehört dem Kaufmann Robert Seyffer.

Die 45 ist im Bau im Auftrag von Friedrich Beichle aus der Libanonstraße.

Die Talseite im Jahr 2005 >

Unten die Bergseite sieht 2017 weniger pompös aus.



In der 47 nimmt Privatier Schmid Mieter auf: den Studienrat Adolf Bollenweider, sowie die Fürsorgeschwester Irmgard Schmid, vielleicht eine Verwandte.

Auch die 53 wird fertig und gehört dem Kaufmann Max Levi, Teilhaber der Firma Gebrüder Levi Import, der aber nicht der „Schuh-Levi“ ist. Vermutlich wurde es nach seinen Wünschen gebaut. Es gibt im Adressbuch von 1923 noch zwei weitere Kaufleute mit dem Namen „Max Levi“ in der Dillmannstraße und in der Urbanstraße.

1925 fügte man im Adressbuch seinem Namen ein „alt“ an. Vielleicht um ihn vom Schuhfabrikant Max Levi (aus der 75 bzw. Feuerbacher Heide) zu unterscheiden. Der war die treibende Kraft, die zum Schuhkonzern Salamander AG führte. Nach seinem Tod 1925 klaffte eine Lücke, obwohl er Brüder in der Geschäftsleitung eingesetzt hatte.

1937 erwarb F. Keim, der keinen Beruf angab, das Haus (arisiert?) und nahm Mieter auf, den Chemiker Dr. Ing. M. Hummel im Erdgeschoss und den Wirtschaftsprüfer A. Krämer im 1.

Stock. 1941 zieht ein weiterer Krämer ein, der Syndikus ist und H. als Vornahmen. 1943 deutsch er seinen Beruf als „Wirtschafts-Berater“ ein.



Das Haus hat den Krieg anscheinend ohne größere Schäden überstanden. In den frühen 50er wohnte kurz ein Invalide im Gartengeschoss zu dem er sich auf seinen Beinstümpfen über die flache Gartentreppe mühte. Zu ebener Erde wohnte die Familie Kummer und darüber Familie Kasseckert.

Der doppelte Lattenzaun und die dichte Hecke wurden erst in den 1960-70er Jahren bei einer Renovierung angelegt und ersetzen einen schlichteren Lattenzaun. In der Kiefer neben dem Haus hatte in den 50er Jahren ein Eichhorn seinen Tobel.

An der 55 wird anscheinend immer noch geplant oder gebaut.

Bei Götzens (56) kommt als neuer Mieter der Kaufmann Paul Bauer.

Die 58 hat die Privatiers-Witwe Cäcilie Müller geerbt.

In der 61 zieht Kaufmann Gustav Stemmler in den 2. Stock. In der 63 ersetzt Kaufmann Hellmut Hailer den Feinmechaniker.

Die 71 wird fertig und nun vom Besitzer, dem Privatier Robert Kölsch bewohnt.

1928 übernimmt es Dr. Max Krüger, der sich als „Rentier“ bezeichnet, also als jemand, der von Gewinnen / Renditen lebt.

1941 nimmt er den Fabrikanten H. Bengler auf. So bleibt es bis mindestens 1943.



Aber im Krieg scheint das Haus beschädigt worden zu sein, denn 2017 sieht es moderner aus.

Dort wohnte in den späten 1950er Jahren der Chef von Bosch, Hans Lutz Merkle, mit seiner Familie und versteckte, um keinen Neid zu erwecken, seinen Jaguar im Garten unter einem einer Plane. In der Garage stand sein schwarzer Mercedes, mit dem er uns Schulkinder manchmal zum Sonnigen Winkel fuhr, vielleicht auch, um seinem Sohn Hans-Gerhard erste Kontakte in der fremden Stadt zu schaffen, denn sie kamen von Reutlingen. Später – als Merkle die Villa an der Feuerbacher Heide bezog – eröffnete hier Albrecht Haider seine Arztpraxis, in die später auch sein Sohn eintrat. 2020/21 finden dafür erhebliche Umbauten statt.



Nach der Modernisierung hat die Arztpraxis 2022 einen neuen Zugang neben den Garagen.

In der 72 zieht Professor Dr. Ernst Braun in den zweiten Stock.

In der 75 zieht der Schuhfabrikant Max Levi aus, der nun auch noch Konsul der Republik Österreich ist, und zieht in die Feuerbacher Heide 40 (heute 38 – 42) ein, die 1921-23 von den Architekten Hugo Schlösser und Johann Weirether im Jugendstil für ihn gebaut worden war.



Außer Garagen, die hinzu gefügt wurden und dem gläsernen Zaun hat sich wenig geändert.
Die 92 (s.o.) wird fertig und von Karl Schlüns in Zella-Mehlis (Thüringen) gekauft.

Es zieht in den Bau mit der Steinfassade bereits der Kaufmann Karl Heller ein. Heller scheint 1925 zu sterben oder auszuziehen, denn nun steht Gertrude Heller als Kaufmanns Frau im Adressbuch. 1929 ist Schlüns nach Berlin-Steglitz umgezogen, und Frau Heller nicht mehr gemeldet, dafür der Kaufmann Ernst Klotz.

1930 ziehen statt ihm zwei „Engländer“ ein, die Kaufmanns Witwe Friederike und der Kaufmann Walter Engländer. 1937 sind sie ausgezogen und Kriegsgerichtsrat W. Schiffler zieht ein.

1938 kauft eine Frau G. Free das Haus, die 1940 statt des Kriegsgerichtsrats Frau B. Metschke aufnimmt. 1941 kommt der Kaufmann W. Braner hinzu. So bleibt es bis 1943.

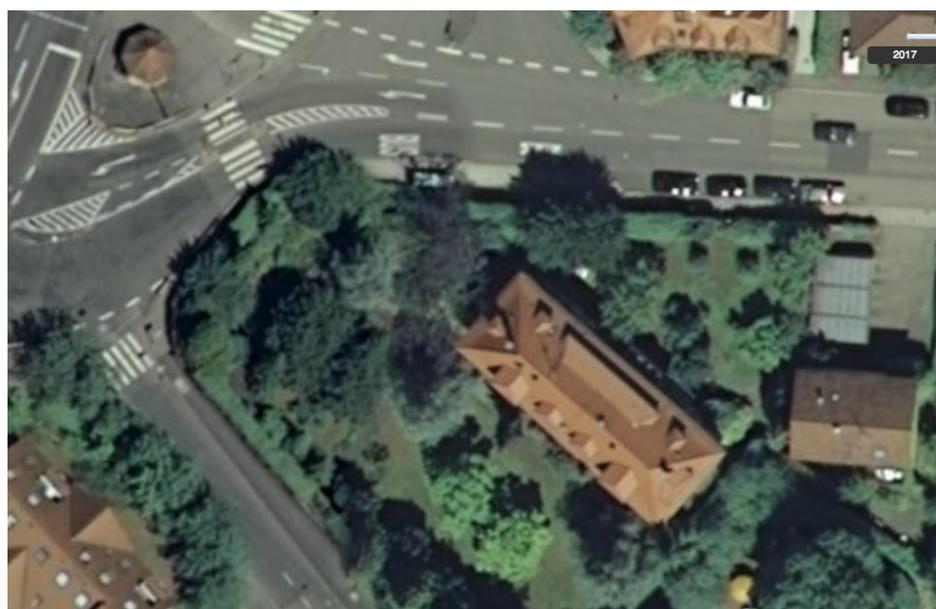
Da es nach dem Krieg immer noch die Naturstein-Fassade hat, dürfte es ihn halbwegs heil überstanden haben. Die Koniferen an der Gartenmauer sind längst zu beachtlicher Größe angewachsen, werden aber gut gepflegt und geschnitten.



Auch die 94 wurde fertig und vom Kaufmann Siegfried Gußmann gemietet, der das Haus 1925 kauft. 1933 entsteht dort die „Gebrüder Gußmann Schuhgroßhandlung.“

1936 wird das Haus an Frau H. Walz, die am Bismarcktum 17 (später Feuerbacher Heide) wohnt, verkauft. Ministerialrat G. Kälber ersetzt die Gußmanns. Das bleibt so bis mindestens 1943. Dass das Haus an den Stil der 50er Jahre erinnert, liegt am Totalschaden im Krieg.

In der 99 zog Babette Levi, Teilhaberin der Firma Bona Feigenheimer ein und in der anderen Hälfte des Doppelhauses 99/101, die Damenschneiderin Bona Feigenheimer. 1925 hat Letztere beide Häuser gekauft. 1926 nennt sie sich nur noch „Fräulein“. 1935 zieht in der 99 noch der Kaufmann I. Entenmann ein.



Ausschnitt aus dem Geoinformationssystem der Stadt Stuttgart von 2006.

1940 übernehmen die Kaufleute F. und W. Wiedenmann beide Häuser und lassen in der 101 auch die Verwandte Fräulein M. Wiedenmann wohnen. Offenbar wurden die Häuser „arisiert“ (also zwangsweise unter Wert an „Volksdeutsche“ verkauft und die Besitzer, wenn sie nicht geflohen waren, deportiert oder ermordet). 1943 verschwindet die Verwandte im Adressbuch.

Nach dem Krieg stand das Haus noch bis 2008 und wurde von Diakonissinen als Altersruhesitz benutzt. Vermutlich verkauften sie es, als sie 1970-72 weiter unten mit der Nr. 35 ein neues, größeres Heim für alte Schwestern bauten. Es war aber so konzipiert, dass es später, wenn die Schwestern es nicht mehr brauchten, auch als öffentliches Haus genutzt hätte werden können für Arbeitsgemeinschaften oder Kurse. Statt dessen zogen später Studierende ein.

Der neue Besitzer wollte dort Wohnungen bauen und ließ das Doppelhaus 99/101 um 2008 abreißen, starb aber, eher er die Pläne umsetzen konnte. Seither ist dort eine Wiese angelegt worden und die Tore im Herdweg und der Lenzhalde verrotten (Stand 2021).



2009 sieht man noch, wo das Haus stand.

Damit erreicht die dichte Bebauung die Doggenburg. Alle drei Häuser (92, 94, und 99/101) gehörten zunächst noch dem Investor, der Firma Schmohl und Staehlin aus der Schlosstraße. Es ist zu vermuten, dass diese Firma auch die Nummer 97 baute, aber es finden sich in den

Adressbüchern keine Daten. Doch im Stadtplan ist es spätestens 1942 vorhanden. Seine heutige Form erhielt es jedoch nach dem Krieg in den späten 50er Jahren.

Mit 50 Häusern ist fast die Hälfte der Grundstücke bebaut.



Ende 2021 wird ein neuer hölzerner Zaun angebracht. Das kurze Stück neben dem Wartehaus zeigt, wo früher der Eingang war.



Der neue Zaun zeigt auch im Herdweg, wie groß das Grundstück ist.

Das Adressbuch 1924 gibt es nicht.